

Jahresprogramm 2023

Wer es könnte
die Welt
hochwerfen
dass der Wind
hindurchfährt.

Hilde Domin (1909–2006)



In die Luft gebaut

Claudia und Klaus Christa im Gespräch mit der Drachenkünstlerin Anna Rubin in ihrem Atelier

Es gibt Begegnungen im Leben, die eine große Selbstverständlichkeit und Leichtigkeit haben, die ohne jede Anstrengung lebendig bleiben, unabhängig von der örtlichen Entfernung und der Frequenz der physischen Treffen. Dazu gehört unsere Freundschaft mit der Drachenkünstlerin Anna Rubin. Wer einen ihrer Drachenausbaukurse für Kinder in Begleitung Erwachsener besucht hat, wird versuchen, immer wieder Kinder zu finden, die einen neuerlichen Kursbesuch rechtfertigen. So erging es jedenfalls uns. Der gedankliche Weg zu Anna war nicht weit, als wir das Gedicht von Hilde Domin als Inspirationsquelle für das Jahr 2023 gewählt hatten.

Wir sind neugierig, was Dir das diesjährige Jahresthema: Wer es könnte die Welt hochwerfen, dass der Wind hindurchfährt von Hilde Domin erzählt? ... und sie dann wieder – verändert – fangen. Daran denke ich.

Durch Deine Eltern bist Du in die Kunst und den Kunstdiskurs schon von klein auf hineingewachsen. Wie siehst Du den Einfluss dieser Prägung auf Deinen weiteren Weg?

Durch meine Eltern – mein Vater ist Künstler, meine Mutter Architektin – die als «Aussteiger» in den Siebziger eine selbst gestaltete Lebensweise gewählt haben, sind meine Geschwister und ich auf dem Lande in Kärnten aufgewachsen. Meine Entwicklung ist durch diese Kindheit stark geprägt. Das Tun mit den Händen und die Verbundenheit mit der Natur beeinflussen mich bis heute in meinem künstlerischen Arbeiten. Die Beschäftigung mit Landschaft, Wind und dem Fliegen, hat mit diesen Wurzeln zu tun.



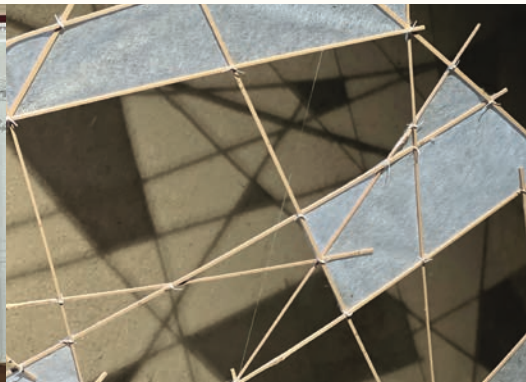
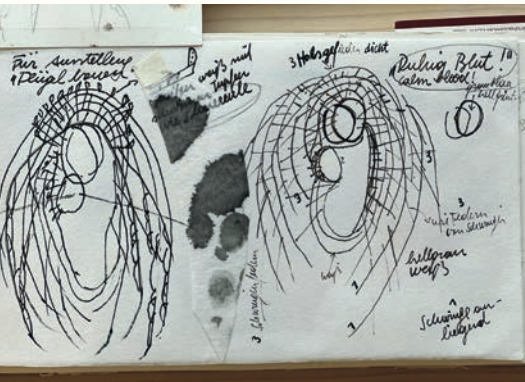
Anna Rubin

Wir sind total neugierig auf den Moment in Deinem Leben, an dem Du gewusst hast, Drachenausbau wird das Herz Deiner künstlerischen Tätigkeit?

Es war ein Prozess, der mit meiner Diplomarbeit über «Drachen» begonnen hat. Vieles hat sich gefügt und ergeben und dann war es ganz selbstverständlich Drachenausbauerin zu sein.

Spannend ist ja, dass ein Drache fliegen soll. Form, Ästhetik und Funktion müssen sich in einem Schnittpunkt treffen. Was gibt es über diesen Prozess zu erzählen? Kannst Du beschreiben, wo die Inspiration bei Dir herkommt?

Der Drache als Konglomerat aus Handwerk, Material,



Tradition, Wissen, Technik, Kunst und Freiheit schafft ein großes Betätigungsfeld. Die gestalterische Freiheit hat viel mit Übung, Respekt und Neugier zu tun: Es geht um Wind, die Materialsprache von Bambus und Papier und um meine Vorstellung vom Fliegen. Der handwerkliche Prozess und das Wissen über die Gesetzmäßigkeiten des Fliegens gestalten das Resultat genauso wie der künstlerische Entwurf. Durch den Drachen drücke ich mich aus. Landschaft, Begegnungen, Zwischenmenschlichkeiten, Körpergefühl sind Begriffe, die der Beginn eines Drachens sein können. Das Bauen von Drachen als Ausdrucksmittel ist erst vollendet, wenn ich sie fliegen lasse. Der Drachen greift in den Himmel, verwurzelt sich, vermischt sich mit dem Oben, dem Raum. Durch den fliegenden Drachen wird auch ein Teil von mir Luft, Wind, Höhe, Aussicht. Es ist für mich ein Gefühl der Identifikation. Der Drachen bringt mich in ein anderes Verhältnis zur Landschaft und zu mir selbst.

www.annarubin.at

Du hast ja eine wirklich enge Beziehung zu Deinen Materialien, besonders zum Bambus. Was fasziniert Dich da?

Beginne ich einen Drachen zu konstruieren, spalte ich als erstes den Bambus. Seine langen Faserstränge sind hochelastisch und zugfest. Die Knoten machen den Bambus knickfest. Er hat kein Dickenwachstum. Der Bambushalm besteht aus Fasersträngen und hat keine Jahresringe. Er ist ein Gras und kein Baum. Er ist leicht und sehr belastbar. Man kann ihn vielfältig verarbeiten. Die Längsspaltbarkeit des Bambus ist durch seine streng parallel gerichteten Fasern unbegrenzt. Doch erfordert das Arbeiten mit Bambus handwerkliches Können und gutes Werkzeug. Bambus hat eine eindeutige Materialsprache, die seine Charaktereigenschaften, wie Geradlinigkeit, Elastizität, Widerstandsfähigkeit, Stärke und Lebenskraft vermittelt. Der Bambus ist eine beeindruckende Persönlichkeit, die für mich deshalb ein faszinierender Partner bei meinen Arbeiten ist.



Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendelang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

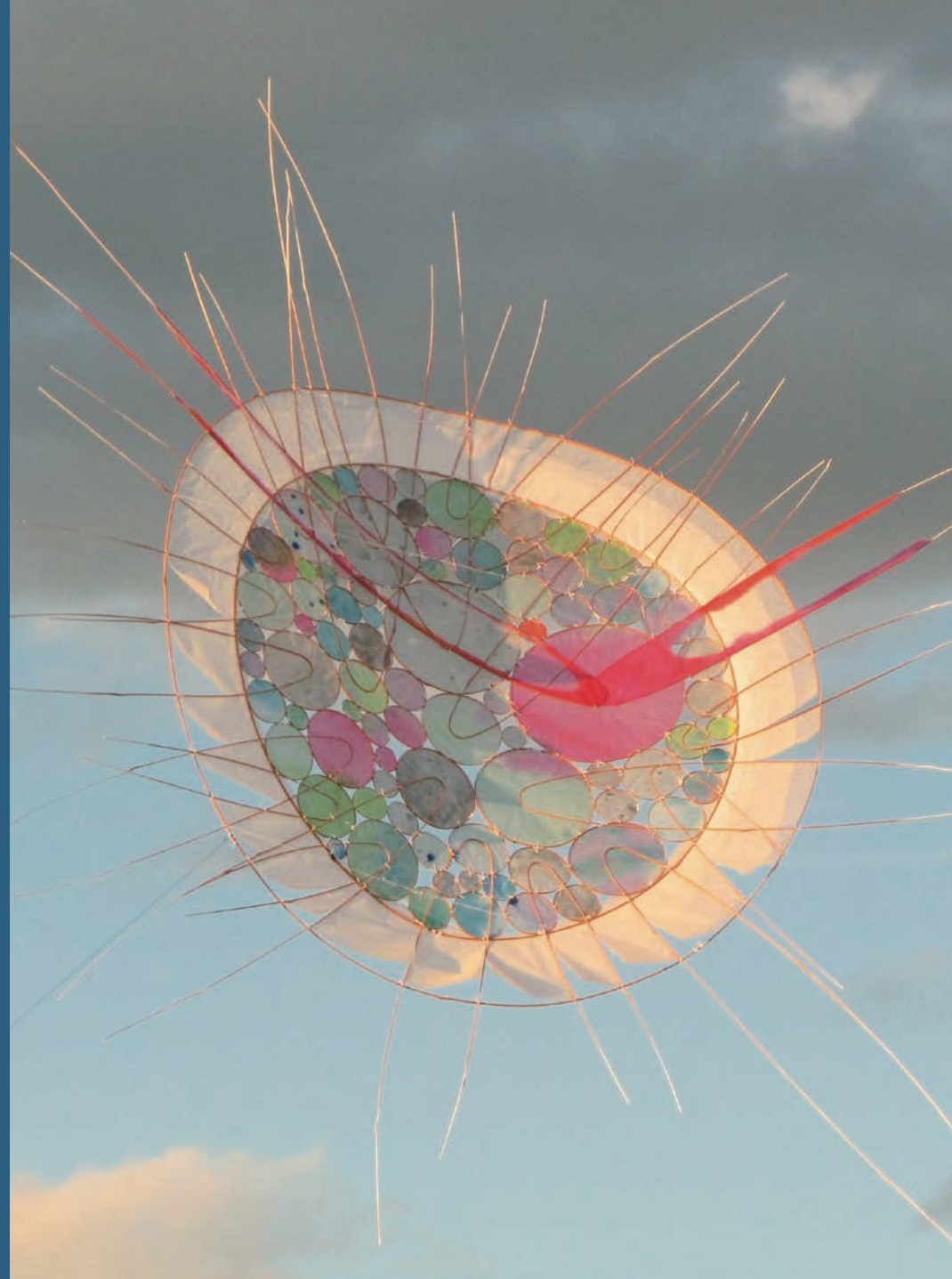
Rainer Maria Rilke (1875–1926)

Ich liebe dich, du sanftestes Gesetz,
an dem wir reiften, da wir mit ihm rangen;
du großes Heimweh, das wir nicht bezwangen,
du Wald, aus dem wir nie hinausgegangen,
du Lied, das wir mit jedem Schweigen sangen,
du dunkles Netz,
darin sich flüchtend die Gefühle fangen.

Du hast dich so unendlich groß begonnen
an jenem Tage, da du uns begannst, -
und wir sind so gereift in deinen Sonnen,
so breit geworden und so tief gepflanzt,
dass du in Menschen, Engeln und Madonnen
dich ruhend jetzt vollenden kannst.

Lass deine Hand am Hang der Himmel ruhn
und dulde stumm, was wir dir dunkel tun.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)





Gott spricht zu jedem nur, eh er ihn macht,
dann geht er schweigend mit ihm aus der Nacht.
Aber die Worte, eh jeder beginnt,
diese wolkigen Worte, sind:

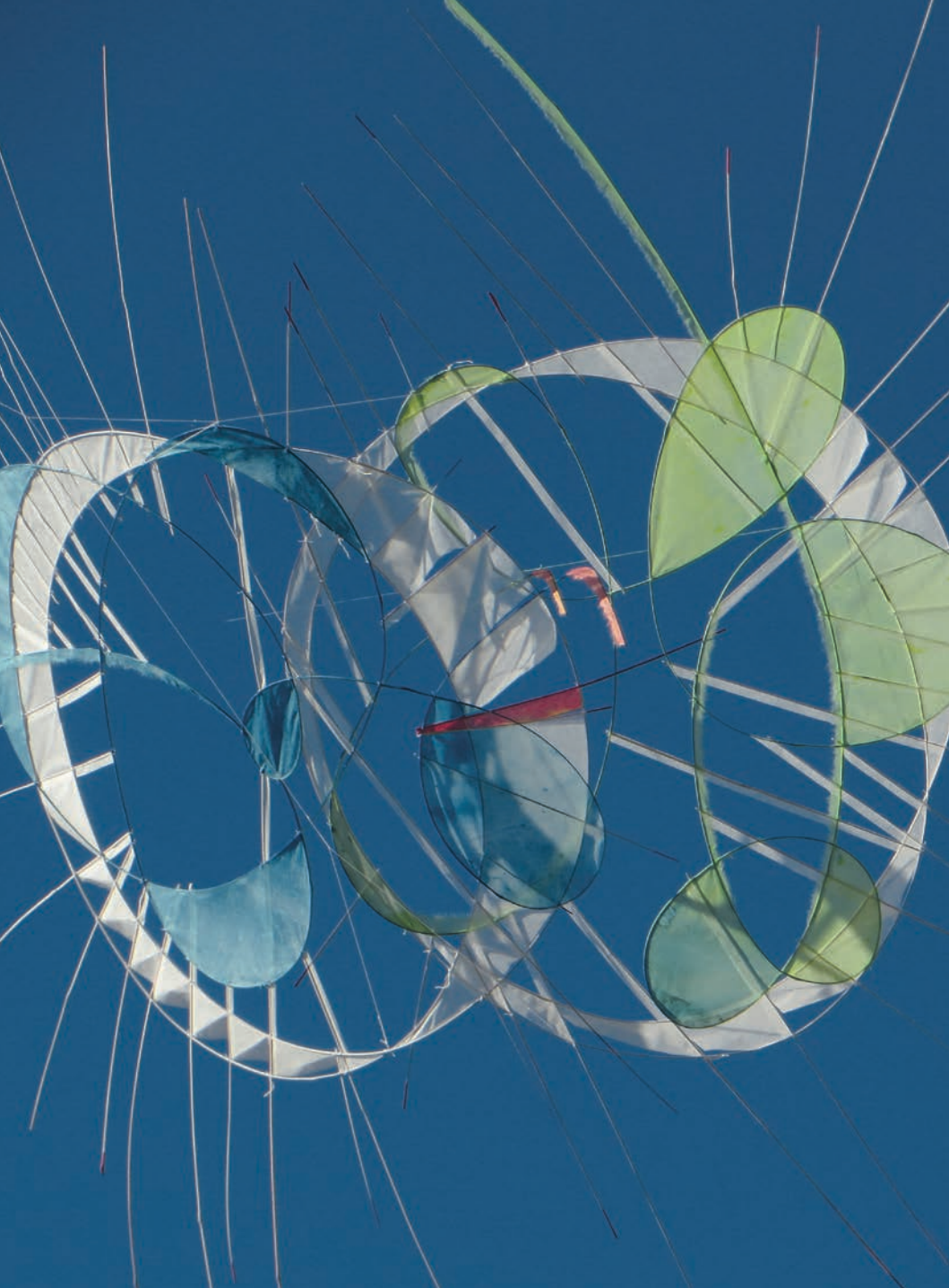
Von deinen Sinnen hinausgesandt,
geh bis an deiner Sehnsucht Rand;
gib mir Gewand.
Hinter den Dingen wachse als Brand,
dass ihre Schatten, ausgespannt,
immer mich ganz bedecken.

Lass dir Alles geschehn: Schönheit und Schrecken.
Man muss nur gehen: Kein Gefühl ist das fernste.
Lass dich von mir nicht trennen.
Nah ist das Land,
das sie das Leben nennen.

Du wirst es erkennen
an seinem Ernste.

Gib mir die Hand.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)



Wenn es nur einmal so ganz stille wäre.
Wenn das Zufällige und Ungefährere
verstummte und das nachbarliche Lachen,
wenn das Geräusch, das meine Sinne machen,
mich nicht so sehr verhinderte am Wachen -:

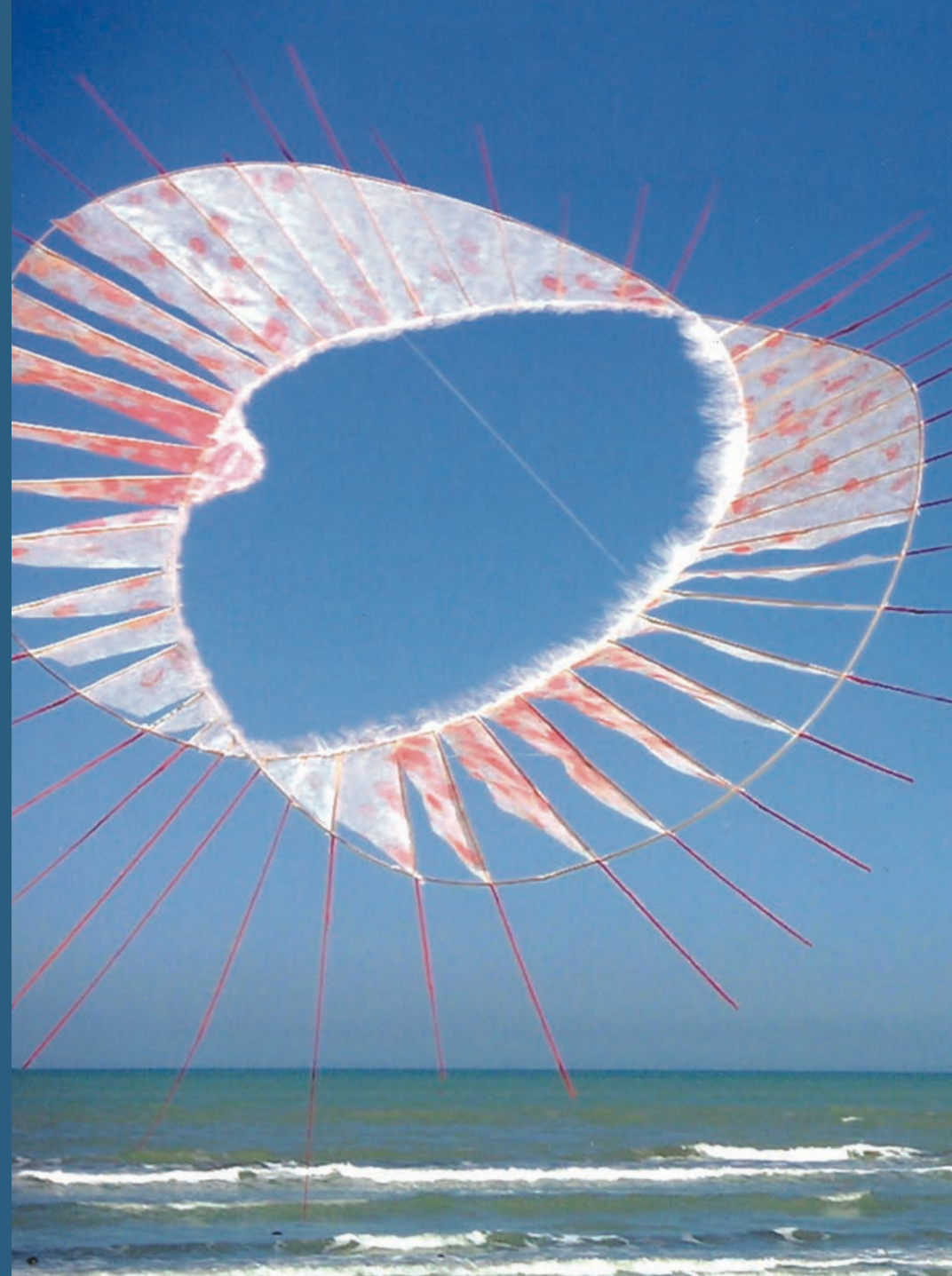
Dann könnte ich in einem tausendfachen
Gedanken bis an deinen Rand dich denken
und dich besitzen (nur ein Lächeln lang),
um dich an alles Leben zu verschenken
wie einen Dank.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)

Mein Leben ist wie leise See:
Wohnt in den Uferhäusern das Weh,
wagt sich nicht aus den Höfen.
Nur manchmal zittert ein Nahn und Fliehn:
Aufgestörte Wünsche ziehn
Darüber wie silberne Möwen.

Und dann ist alles wieder still ...
Und weißt du was mein Leben will,
hast du es schon verstanden?
Wie eine Welle im Morgenmeer
Will es, rauschend und muschelschwer,
An deiner Seele landen.

Rainer Maria Rilke (1875–1926)



Ungewissheit

In dieser hellen Finsternis,
auf welcher wir auf Erden stecken,
wird ein Vernünftiger gar leicht entdecken,
dass alles Wissen ungewiss.
Die Ungewissheit geht sogar so weit,
dass man,
mit Recht und Zuverlässigkeit,
dass alles ungewiss, gewiss kaum sagen kann.

Barthold Hinrich Brockes (1680–1747)

